

**Liebe Gemeinde,**

„In die Sonne schauen“ so heißt das im letzten Jahr erschienene Buch des Psychoanalytikers Irvin Yalom. In diesem Buch beschreibt er, wie er einen Umgang mit dem Thema Todesfurcht gesucht und gefunden hat. Er begegnet unzähligen PatientInnen, die ihre eigene Angst vorm Sterben, offen oder verdeckt, zum Ausdruck brachten... und er findet eine direkte und unverblümete Art, ihnen auf ihre Angst zu antworten. Die Antwort ist nicht die Vertröstung auf das Jenseits, die Antwort ist auch nicht die Befriedigung aller ungelösten Fragen an einem Tag X, nein die Antwort ist eine engagierte Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens. Die Antwort ist „in die Sonne schauen“, also jeden Tag bewusst und dankbar und voller Neugier das wertzuschätzen und anzunehmen, was ist.

Yalom beschreibt, wie sehr das Wissen um den nahen Tod bei vielen seiner PatientInnen zu einer Neuorientierung und Bereicherung führte, dass sie zum Beispiel in der Konfrontation mit dem Tod eine Dimension von Mitgefühl erlangten, die ihnen vorher nie begegnet war.

Daran musste ich zuerst denken, als ich unseren Predigttext für heute das erste Mal las.

Hören Sie selbst, ich lese aus der Bibel.

*Römer 8, 18-25*

*18 Ich bin überzeugt, dass das Leiden, das wir jetzt zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfahren, im Schein der göttlichen Klarheit, die sich an uns offenbaren wird, sein Gewicht verliert. 19 Die gespannte Erwartung der Schöpfung richtet sich darauf, dass die Töchter und Söhne Gottes offenbar werden. 20 Denn die Schöpfung ist einem Zustand der Gottesferne unterworfen, in dem nichts mehr Bestand hat – nicht aus freier Entscheidung, sondern gezwungen von einer sie unterwerfenden Macht. Sie ist aber ausgerichtet auf Hoffnung, 21 dass auch die Schöpfung selbst aus der Versklavung durch die Korruption befreit werde, befreit in die in göttlicher Klarheit*

*aufscheinende Freiheit der Gotteskinder. 22 Wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns gemeinsam stöhnt und mit uns zusammen unter den Schmerzen der Geburtswehen leidet – bis jetzt! 23 Denn nicht nur sie allein stöhnt, sondern auch wir, die wir schon die Geistkraft als ersten Anteil der Gottesgaben bekommen haben, wir stöhnen aus tiefstem Innern, weil wir sehnlich darauf warten, dass unsere versklavten Körper freigekauft und wir als Gotteskinder angenommen werden. 24 Weil wir hoffen, sind wir gerettet. Aber eine sichtbare Hoffnung ist keine Hoffnung. Denn welche Hoffnung hat Bestand im Blick auf das Sichtbare? 25 Wenn wir auf etwas hoffen, das wir nicht sehen können, so gibt uns unser Widerstand die Kraft, darauf zu warten.*

*(Röm 8,18-25, Übersetzung Bibel in gerechter Sprache, Bail D. / Crüsemann M. (Hrsg.) Bibel in gerechter Sprache © 2006, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH)*

Paulus ist gewiss: das Leiden verliert sein Gewicht angesichts der göttlichen Klarheit, die kommen wird. Er stellt einen Vergleich an zwischen der unendlichen Herrlichkeit und den endlichen Leidenstrahlen.

Alle Kinder Gottes werden erlöst. Jetzt sind sie noch unerlöst, aber dann...

Wir, das sind die, die Paulus mit der urchristlichen Gemeinde meint, wir seufzen und stöhnen im Hier und Jetzt, denn wir leiden unter der gegenwärtigen Versklavtheit der Körper.

Die Hoffnung ist nicht sichtbar, und das genau macht die Gewissheit aus: die Nichtsichtbarkeit der Hoffnung ist das, was uns Kraft gibt.

Paulus will all diejenigen mit auf den Weg nehmen, die verzagt und verzweifelt sind. Vielleicht spricht das ja heute, in diesen dunklen Tagen den einen oder die andere von ihnen ganz besonders an.

Paulus geht vom Phänomen des Wartens aus. Das ist in diesen vorletzten Tagen des Kirchenjahres das, worauf es hinausläuft. Das Warten auf die Erlösung, das Warten auf Tage, in denen die Kinder Gottes offenbar

werden. Für Paulus gibt es die Gewissheit, die im Warten auf die Erlösung angelegt ist.

Und wie ist das für uns, für Sie?

Letztes Jahr habe ich in der Seniorengedächtnisfeier eine kleine Gesprächseinheit zu Gelassenheit und Zuversicht angesichts des Todes gemacht. Anlass war der Tod einer sehr aktiven Frau aus der Gemeinde, mit der viele noch beschäftigt waren... aber beim Thema Auferstehung und Gelassenheit erntete ich keinen Zuspruch, sondern Ablehnung und Verneinung.

Geschichten des Leids und der Gottverlassenheit wurden erzählt, eine Frau erzählte vom frühen Tod ihres einzigen Sohnes, den sie hautnah miterleben musste und ein 90jähriger Mann erzählte vom qualvollen Ende seiner Frau. Er begleitete sie bis zum Tod und war nicht besonders gelassen, sondern eher verzagt und ängstlich, was sein eigenes nahes Ende anging.

Als ich dann in ein Gespräch über die christliche Vision, die doxa, angelegt in unserem Text, einsteigen wollte, unterbrach mich eine greise, weißhaarige Frau... „Ach Sie, mit der Auferstehung, das glaubt doch keiner von uns“, sagte sie,

„Das will ich jetzt noch mal mit ihnen vertiefen.“, entgegnete ich...

Wer von Ihnen glaubt denn an die Auferstehung?

Zwei, drei Finger gingen verhalten in die Luft, im Raum saßen an die 50 Menschen.

So, jetzt will ich es aber genauer wissen, dachte ich, holte tief Luft und fragte, was sie denn glauben, was nach dieser Zeit auf Erden auf sie zukomme.

„Nichts“ schallte es mir entgegen,

„wat futt is, is futt...“ so sagt der Kölner, gab eine der alten Damen zum Besten und grinste mich dabei schelmisch an.

Ich versuchte noch ein paar Dinge zur Gelassenheit, zum Geborgensein und zur Auferstehung zu sagen, aber irgendwie war die Luft raus...am Schluss sangen wir „der Himmel geht über allen auf“...und die Frau, die ihren Sohn verloren hat, sang sehr laut und beinahe überschwänglich...hätte ich Paulus an meiner Seite gehabt, wäre es mir leichter gefallen, die Gewissheit der Auferstehung zu verkünden?

Nach der Gedächtnisfeier bleibt der alte 90-Jährige noch sitzen und sagt, „Ach Frau Pfarrerin, sie haben immer so schöne Worte, aber was nützt mir das... Meine Frau ist nicht mehr, der schönste Gedanke kann sie nicht herbeiholen...“

„Ja, und manchmal sind es mehr als Worte...“

Mehr als Worte...

„Ich denke an mein Lieblingsfenster in einer der Kirchen, in denen ich Pfarrerin war. Ich kann mir gut vorstellen, für Sie gibt es auch einen solchen Lieblingsblick...“

Ich schaue einen langen Augenblick von meinem Platz in der Kirche Richtung Lichtfenster.

Dieses Lichtfenster erinnert mich an den großen Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung, und daran, dass beides zusammengehört.... Diese Blickrichtung in meiner Kirche, diese Erfahrung und Grundeinsicht hat sich tief in meine Seele eingegraben.

Und ich freue mich über jede andere Kirche, in der ich das wieder entdecke.

Am Ende ist Licht, ist Leben.

Diese Erkenntnis ist leicht zu tragen, wenn sie eingeübt ist und ich munter in einer Kirchenreihe mit gutem Blick auf das Lichtfenster meine Sinne ausrichte.

Wenig greifen, wenig überzeugen und trösten mag sie, wenn ich mittendrin stecke im Leid. Wenn die Hütte, der einzige Lebensraum, von der Flut in Sekunden weggeschwemmt und die Armut doppelt bestraft wird wie bei Menschen in Mittelamerika in diesen Tagen.

Wenn der Sohn trotz Rettungsversuch oder die eigene Frau in wenigen Tagen qualvoll sterben.

Da klingt der Zuspruch des Apostels zynisch, vollmundig, fast unerträglich. "Ich bin gewiss, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll."

Ich lebe jetzt und leide jetzt. Ja, vielleicht mag ich das Bild meiner Kirche einmal erinnern, wenn es mir selbst elend geht. Aber Leiden gegen Herrlichkeit in einen Vergleich bringen, klingt nach Vertröstung oder Nicht-Ernst-Nehmen.

Da ist mir die Perspektive des Irvin Yalom, der mich ermutigt, mit allen Poren und Sinnen im Hier und jetzt zu sein, bewusst das jeweilig Bewusste oder eben auch Unbewusste des Seins zu erspüren, wesentlich sympathischer.

Ich könnte den für heute vorgeschlagenen Römerbrief-Text ad acta legen und sagen, das hat nichts aber auch gar nichts mit meiner augenblicklichen Lebenssituation zu tun, wenn der Apostel nicht weit über das persönliche Geschick hinaus denken würde. Er bezieht in sein Nachdenken die ganze Schöpfung mit ein. Er tut das übrigens hier, für mich erkennbar, das einzige Mal. Darum hält er mich bei der Stange:

„Die ganze Schöpfung seufzt unter der Last der Vergänglichkeit“

Angesichts der derzeitigen Klimaentwicklung steige ich zum "Seufzen der Schöpfung", unmittelbar ein - die Schöpfung, die mit uns - als Teil eben dieser Schöpfung - auf Vollendung hin angelegt ist.

Wohin führt dieses Streben nach Vollendung?

- In die Sehnsucht nach der Ganzheit, in die Leidenschaft für alles Geschöpfliche ...ob es um die Wale der Weltmeere oder um den alten Baumbestand an unserem beliebten Spielplatz um die Ecke, der einem Bau mit Eigentumswohnungen weichen soll, geht...
- In das kompromisslose Eintreten für die Erhaltung eines Raumes, der unser Überleben sichert, in der Ehrfurcht vor dem, was für uns, die Glaubenden ganz sicher Gott geschaffen hat, wie auch immer. Die politische und soziale Dimension des Glaubens scheint hier auf - es soll nicht untergehen, was uns als Aufgabe in Verantwortung übergeben wurde.

Paulus ruft in die geistliche und politische Verantwortung für das GANZE.

Paulus glaubt, dass wir als Kinder Gottes dazu in der Lage sind, als Geschöpfe der EINEN zu glänzen, im Besitz jener köstlichen und kostbaren Freiheit, die zu nutzen wir verlernt haben.

Das alles fängt beim Spielplatz vor der Haustüre an, hört bei den Walen nicht auf und verschließt auch vor tagtäglich fallenden Urwaldriesen am Amazonas die Augen nicht, erst Recht, wenn sie auf unseren Terrassen landen

Ach ja, bei allem Leiden und Sehnen der Kreatur:

Seid mutig, das ist das Vermächtnis des Paulus. Wenn nicht ihr, wer sonst?

Wenn Paulus schreibt "Die Schöpfung ist unterworfen der Vergänglichkeit," meint er damit offensichtlich mehr als unsere etwas melancholischen Herbstgefühle angesichts der fallenden Blätter und schwindenden Haare.

Dies Gefühl umfassender Vergänglichkeit, das alles Leben ergreift, meint er. Und das sitzt tief. Es ist uns in unsrer gegenwärtigen Situation nur deshalb nicht immer so bedrängend, weil wir genügend materielle Möglichkeiten der Zerstreung und Verdrängung haben, die uns daran vorbeisehen lassen.

Wer aber mitten drin steckt, der oder die weiß, wovon Paulus redet. Das Harren und Warten auf Besserung. Das Seufzen, um dem eigenen Schmerz für einen Augenblick Erleichterung zu verschaffen.

In der Sehnsucht steckt der Wunsch nach dem offenen Himmel, nach anderen Verhältnissen, nach Erlösung, Vollkommenheit, Shalom.

Es wird anders werden, sagt der Apostel.

Damit meint er offensichtlich nicht nur ein Leben nach dem Tod.

"Sie warten darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden."

"Sie sehnen sich nach der Kindschaft."

Wo liegt die Rettung, die Erlösung von der Kraft der Vergänglichkeit?

Sie ist schon in uns angelegt. "Die wir den Geist als Erstlingsgabe haben." Da ist offensichtlich schon etwas in uns vorhanden. Der Geist als Geschenk Gottes. Der Geist Gottes macht frei, sagt er kurz vorher.

Dieser Geist ist bei Paulus immer der Geist, der Christus auferweckt hat. Es ist etwas Unverwüstliches in mir. Gott hat es geschenkt, Erstlingsgabe, sein erstes Geschenk für mich. Diese Kraft tritt mir zur Seite, wenn ich schwach werde. Sie spricht für mich, wenn ich nicht mehr kann, weil ich kein Wort mehr über die Lippen bringe, nur seufzen kann.

Aber wie wird in mir wirksam, was in mir angelegt ist, aber gedämpft, erstickt ist durch Erfahrungen von Leid und Qual?

Ich glaube, das geschieht durch Worte und vor allem durch Bilder, die sich in mich eingepflanzt haben und die ich immer wieder neu entdecke.

Hoffnungsbilder:

- Eine blühende Rose im Winter,
- ein fließender Bach,
- eine lachende Frau nach drei Jahren schlimmster Erfahrungen,
- eine Versöhnungsszene am Sterbebett, die ich zwischen Vater und Sohn miterleben darf, Worte sind nicht mehr möglich, und dennoch Shalom.
- Ein Spielplatz mit wunderschönem Baumbestand, der nach langem Kampf nicht dem Bau von Eigentumswohnungen zum Opfer fiel---ein liebevoller Blick auf mein schlafendes Kind.

Das könnten meine Bilder sein.

Auf keinen Fall sind es Argumente.

Hoffnung speist sich nicht aus Argumenten. Sondern aus Bildern wie der eingübte und verinnerlichte Blick in meiner Kirche.

Hinter dem Kreuz der Raum des Lichtes. Er ist jetzt und so gut und heilsam für mich.

"Denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?!"

Vielleicht indem ich den Geist in mir sprechen und sich entfalten lasse...

jetzt und jetzt und jetzt, in jedem Atemzug neu...

und frei und vor allem mutig, das Seufzen der Schöpfung zu meinem zu machen...

und der Friede Gottes, der höher ist als alles was wir zu denken vermögen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus,

Amen